

# Hirschberger Tageblatt.

Verlag von Geissler & Ise.

Redaktion: Lichte Burgstraße 14 (Am Burgthurm) 1. Etage.

Expedition: Lichte Burgstraße 14 (Am Burgthurm) parterre.

Erhältlich wöchentlich sechsmal. — Bezugspreis für Hirschberg bei der Expedition und deren Commandit 1 M. pro Quartal (Zusendung in's Haus 25 Pf. extra), monatlich 50 Pf., wöchentlich 15 Pf.; Einzelpreis 5 Pf. Durch die auswärtigen Commandit und Postanstalten bezogen 1 Mark 10 Pf., incl. Abzug 1 M. 50 Pf. pro Quartal. — Insertionspreis für die fünfjährige Zeitung 15 Pf., Reclamzeitung 30 Pf. — Gebühren für Extrabelagen je nach der zeitweiligen Auflage des Tageblattes. — Alle Anzeigen-Büro, sowie die Commandit in Wittenbrunn, Hermsdorf, Petersdorf, Schreiberhau, Schmiedeberg, Landeshut, Bolkenhain, Schönau, Lähn, Greiffenberg und Friedeberg a. d. L. nehmen Inserat-Aufträge für das Hirschberger Tageblatt entgegen. Das Hirschberger Tageblatt ist unter Nr. 2733 a im Nachtrage zum Post-Zeitungskatalog vermerkt.

Ar. 211.

Hirschberg i. Schl., Sonnabend, den 7. Dezember

1889.

## Zur Lohnbewegung unter den Bergarbeitern.

Die Rede des Abg. Dr. Hammacher über die Ursachen des Bergarbeiter-Ausstandes in der vorigestrichen Sitzung des Reichstages hat sicherlich nicht nur im Parlament einen tiefen Eindruck hervorgerufen. Auch in den weiteren Kreisen der Grubenbesitzer und selbst der Bergleute dürften die Worte einen lebhaften Widerhall finden und vielleicht geeignet sein, mäßigend auf die am nächsten Sonntag stattfindende Bergarbeiter-Versammlung einzutreten. Die gemäßigten Elemente der Bergleute haben ja glücklicherweise bereits am letzten Sonntag die Oberhand über den straflosen, jüngeren Theil der Versammlung davongetragen; ohne den beruhigenden Einfluss der älteren, besonneneren Arbeiter wäre wahrscheinlich der Strike schon am letzten Montag proklamirt worden und maßloses Unheil über einen großen Theil Deutschlands hereingebrochen. Jetzt ist wenigstens Zeit gewonnen, Zeit zum Überlegen, Zeit zum Unterhandeln, und gerade dieser Umstand ist für beide Theile, Arbeitgeber sowohl als auch Arbeiter, von grösster Wichtigkeit. Denn auch die Arbeitgeber müssen mit sich wohl zu Rathe gehen, ob sie bei ihrem einmal gefassten Beschluss verharren wollen, nicht mit einer Arbeiter-Kommission zu verhandeln. Sie gehen bei diesem Beschluss von dem an und für sich ja ganz richtigen Gesichtspunkte aus, daß, wenn sie einmal mit einer solchen, die gesamte Arbeiterschaft vertretenden Kommission unterhandelt haben, sie dieses auch für alle Zukunft thun müßten, dadurch aber der Möglichkeit beraubt würden, den Strike zu lokaliren, den Generalstrike zu verhindern. Die Kommission der Arbeiterschaft würde sofort mit einem Generalstrike drohen und dadurch die Arbeitgeber in eine Notlage versetzen, der sie nicht gewachsen seien. — Man kann den ersten Theil dieser Argumentation für richtig erklären, ohne jedoch mit dem zweiten Theil einverstanden zu sein. Man braucht es aber auch durchaus nicht für so gefährlich zu halten, wenn sich eine Kommission der Arbeiterschaft, von dieser selbst gewählt, bildet, welche nun im Namen der Arbeiter mit einer Kommission der Arbeitgeber verhandelt. Im Gegentheil könnte man von einem solchen Verfahren die besten Früchte erwarten, denn bekanntmachen werden die Verhandlungen zwischen Kommissionen stets unparteiisch und leidenschaftslos geführt, als wenn eine Verhandlung aller gegen alle im Einzelnen stattfindet. Dass aber eine solche Verhandlung im Einzelnen den Strike nicht zu lokaliren und den Generalstrike nicht zu verhindern vermag, hat der diesjährige Mai-Ausstand gezeigt und werden vielleicht auch die nächsten Wochen oder das nächste Frühjahr wiederum beweisen. Im Gegensatz dazu hat aber der diesjährige Ausstand auch gezeigt, daß eine ruhige, sachgemäße Verhandlung von Kommissionen wohl geeignet ist, das Feuer zu dämpfen und eine rasche Verständigung herbeizuführen. Vor allen Dingen gehört aber zu einer solchen Verständigung eine ruhige, besonnene Sprache, die alle Verhältnisse unparteiisch abwägt. Deshalb kann man auch unmöglich die Reden derjenigen Abgeordneten gut heißen, welche vorgestern im Reichstage in einseitiger Weise nur die Grubenbesitzer und Verwaltungen anklagten, ohne ein Wort der Anerkennung für das humanitäre Streben derselben zu haben. Das ist die richtige wahlagitatorische Heiterkeit, die böse Früchte tragen kann.

Stammbesitz der Partei gehörigen Wahlkreise. Es mag wohl sein, daß diese Rechnung nicht trügt. Sind sie doch auch in dem gegenwärtigen Reichstag unverhältnismäßig schwach vertreten. Bei den Wahlen von 1884 waren sie mit 24 Mandaten herausgekommen, bei denen von 1887 nur mit 11, also noch nicht der Hälfte ihres früheren Besitzstandes. Namentlich verloren sie damals ihre sämtlichen Mandate im Königreich Sachsen, deren sie bis zu sieben besessen hatten. Hierin und auf eine Anzahl grösserer Städte, namentlich Berlin und Hamburg, wird sich denn auch die sozialdemokratische Agitation in erster Linie richten. In Sachsen ist in den von den Sozialdemokraten bedrohten Wahlkreisen das Zusammenhalten der „Ordnungsparteien“ einschließlich der von der Berliner Leitung unabhängigen Fortschrittspartei gesichert, und wenn auch bei der grossen Macht und Zahl der Sozialdemokraten in den sächsischen Fabrikstädten ein überaus harter Kampf, in manchen Wahlkreisen auch mit zweifelhaftem Erfolg, entbrennen wird, so darf man doch das Vertrauen hegen, daß die vereinigten bürgerlichen Elemente thun, was eben in ihren Kräften steht. Unerfreulicher liegen die Verhältnisse in anderen großen norddeutschen Städten, die sich die Sozialdemokraten zum Gegenstand ihrer Angriffe auseinander haben, namentlich in Berlin, woselbst durch das offene Eintreten der deutschfreisinnigen Führer und Presse für die Sozialdemokraten, zunächst wenigstens bei den Kommunalwahlen, unter die auf dem Boden der heutigen Staatsordnung stehenden Parteien eine Verwitterung und Spaltung gekommen ist, welche direkt den Sozialdemokraten in die Hände arbeiten muß. Wenn überall der Grundsatz, der eigentlich selbstverständlich sein sollte, durchgeführt würde, daß die bürgerlichen und auf dem Boden der heutigen Staatsordnung stehenden Parteien im Kampf gegen die Partei des Umsurzes zusammenzuhalten im Interesse ihrer Selbsterhaltung genötigt sind, dann würden auch die Sozialdemokraten trotz des allgemeinen gleichen Wahlrechts bald aus dem Reichstag verschwinden.

Die Angelegenheit des vielgenannten Leiters der belgischen Polizei, Gauthier de Rasse, der vom Ministerium aus Rache dafür abgesetzt wurde, weil er vor Gericht als Zeuge der Regierung unangenehme Enthüllungen machte, ist am Mittwoch in der Kammer behandelt worden. Die Sache macht natürlich ungeheures Aufsehen und ist der Regierung sehr fatal. Aber sie kann jetzt nicht mehr zurück. Wie groß ihre Besorgniß ist, beweist die Thatache, daß sie die ganze Garnison von Brüssel zum Ausrücken bereit hält. Die Verhandlung wurde übrigens am Mittwoch noch nicht beendet, sondern auf Donnerstag vertagt. Über die Hauptzüge derselben liegen folgende Nachrichten vor. Der Abg. Vara, früher Justizminister im Kabinett Frère-Orban, jetzt Mitglied der liberalen Opposition, nimmt das Wort und fordert die Regierung auf, seine Interpellation, betreffend die Entlassung Gauthier de Rasse's zu beantworten. Der Justizminister Lejeune erwidert, er werde auf eine Debatte über diese Frage nicht eingehen, und ersucht Vara, seine Interpellation zu entwirken. In der Begründung derselben gibt Vara noch einmal eine zusammenfassende Darstellung des Sozialistenprozesses in Mons, welches er ein „Großes Komplott“ nennt; er betont ferner die letzte Entscheidung des Gerichtshofes zu Mons in der Angelegenheit Bourbaix und die Entlassung de Rasse's. Vara weist in längerer Auseinandersetzung alle dem abgesetzten Leiter der Polizei, de Rasse, zur Last gelegten Beschwerden zurück. Derselbe habe gar keinen Anlaß gehabt, der Regierung unvollständige Berichte zu liefern. Die Regierung ihrerseits habe dagegen amtliche Aktenstücke, welche ein grettes Licht auf die ganze Angelegenheit geworfen hätten, verborgen gehalten. Vara bestreitet dem Gericht das Recht, sich in das Verhalten eines ministeriellen Beamten einzumischen, und sagt, der Minister habe Rache gesucht, und die Rechte der Kammer begehe eine Un-

Der Justizminister verliest hierauf einen Brief des Generalprokuraors van Schoor, in welchem dieser die ganze Verantwortlichkeit für die Angelegenheit für sich in Anspruch nimmt und den Wunsch ausspricht, daß diese seine Erklärung in der Kammer verlesen werde. Der Minister fügt hinzu, die Rechte der Kammer und das Parquet sind durch die Ehre mit dem Ministerium verbunden. „Wir sind nicht früher eingeschritten, weil wir volles Licht in die Sache bringen wollten.“ Der Justizminister erklärte schließlich, der Leiter der öffentlichen Sicherheit habe kein Recht gehabt, sich der Staatsarchive zu bedienen; die betreffenden Aktenstücke seien gefälscht gewesen. — Der letzte Satz ist uns nicht klar. Wir werden die ausführlichen Berichte über die Sitzung abwarten, um ihn daraus zu vervollständigen und etwa übergangene wichtige Vorgänge noch nachzutragen. Über den Gang der Dinge am zweiten Tage liegen noch keine Nachrichten vor. Wie das Ministerium übrigens wirtschaftet, dafür sprachen die Zustände, welche innerhalb der Verwaltung der Gelder herrschen, die für die öffentliche Sicherheit bestimmt sind. Das Ministerium Beernaert hat schweren Missbrauch mit diesen Geldern getrieben und Summen von 30 000, ja 50 000 Franks wiederholt zu geheimnisvollen Zwecken verwendet. Die liberalen Redner werden diese Sachlage aufhellen, das Ministerium hat aber bereits erklären lassen, daß es jeden Aufschluß über die Verwendung ablehne.

△ Berlin, 5. Dezember 1889.

Eine eigenhümliche Ruhe, um nicht zu sagen Müdigkeit, lagerte heute über dem Reichstag im Gegensatz zu den vorhergehenden Tagen, in denen die Leidenschaften heftig erregt wurden. Der Eisenbahnetz stand auf der Tagesordnung, zugleich aber auch der freisinnige Antrag auf Verminderung der Kohlentarife. Man hatte ursprünglich geglaubt, bei dieser Gelegenheit würde sich eine Diskussion über die Bergarbeiterstreiks entfalten. Diese Erwartung aber wurde getäuscht. Die vorweg genommene Streidebatte hatte wenigstens den Vortheil, daß die Beratung sich heute in einem streng sachlichen Rahmen hielt. Herr Richter begründete den Antrag mit einigen Zahlen, deren Unrichtigkeit Herr Hammacher später jedoch nachweisen konnte. Von hohem Interesse waren die Ausführungen des Abg. von Stumm, der sich gegen den Antrag aussprach aus dem ganz einfachen Grunde, daß man die Kohlentarife nicht abhängig machen dürfe von dem augenblicklichen Steigen oder Sinken der Preise. Heute herrsche allerdings auf dem Kohlenmarkt eine steigende Tendenz vor; wer könnte aber für deren Steigheit garantiren? Die niedrigen Transporttarife würden auch schwerlich ein Halten der Preise herbeiführen, eher das Gegenteil, denn die niedrigen Transporttarife würden dazu verleiten, noch mehr Kohlen wie jetzt zu exportieren, sobald eventuell ein Notstand im Inland entstehen könnte, den dann die Konsumenten im Inland bezahlen müssten. Auch sei die jetzige nervöse durchzitterte Zeit nicht dazu angehalten, ein Schwanken in den Tarifen herbeizuführen oder Experimente vorzunehmen. Zuerst müßten sich die Verhältnisse wieder solidirt haben, ehe man an eine Änderung des bestehenden denken könnte. Andererseits unterzog der Redner auch die Anregung des Abg. Henneberg, eine einheitliche Bahnzeit in Deutschland einzuführen, einer näheren Erörterung. Es stand dieser Anregung des nationalliberalen Abgeordneten sympathisch gegenüber, nur meinte er, es würde doch zu einigen Unzuträglichkeiten führen, wenn nach Einführung der Einheitszeit an unseren Grenzen die Zeit plötzlich um eine oder ein halbe Stunden differiere. Man möge diese Einheitsbestrebung dahin erweitern, daß man alle Länder Europas dafür gewinne, die jedesmalige Ortszeit einzuführen. Es läßt sich nicht verneinen, daß dieser Vortrag viel für sich hat. Auch die Bonentarife für Personenbeförderung, welche in Ungarn bekanntlich mit günstigem Erfolge eingeführt sind, eignen zur Sprache; kurz, alle jene Bestrebungen, unter Eisenbahnwesen um- und auszugestalten traten bei der Erörterung zu Tage, an der sich allerdings die Regierung nicht beteiligte. Auch das Haus selbst war nur schwach besetzt. Der sozialdemokratische Abgeordnete Singer drohte gleich zu Anfang der Sitzung, das Haus auszählen zu lassen; die Beschlussfähigkeit derselben wäre dann sofort konstatirt worden. Herr Singer nahm jedoch Abstand von seinem Vorhaben und so konnte denn der Antrag Schräder-Richter an eine Kommission verwiesen und die beiden Spezialräte der Reichseisenbahnen angenommen werden. Morgen findet nun die 3. Lesung des Vantgeheges statt, der man mit grossem Interesse entgegen sieht, da die konservativen ver suchen wollen, die Regierungsvorlage doch noch zum Scheitern zu bringen.

## Rundschau.

Die Sozialdemokraten rechnen bei den bevorstehenden Reichstagswahlen nicht nur auf die starke Vermehrung der für sie abgegebenen Stimmen, sondern auch auf die Gewinnung einer Reihe neuer Mandate, namentlich die Zurückerobierung der ihnen bei den jüngsten Wahlen entrissenen, sonst aber zum alten Gerechtigkeit, wenn sie das Ministerium in Schutz nehme.

## Deutsches Reich.

Berlin, 5. Dezember. Die Kaiserin leidet noch immer an einer leichten Unpässlichkeit.

Der Kaiser hat dem Bankpräsidenten von Dachendorf anlässlich des heutigen Jubiläums folgendes Telegramm gesandt: "Zu dem heutigen Tage, an welchem Sie auf eine 25jährige an Erfolgen und Ehren reiche Thätigkeit als Leiter des Bankinstituts zurückblicken, kann ich mir nicht versagen, Ihnen meine besten Glück- und Segenswünsche auszusprechen. — Der Zentral-Ausschuss der Reichsbank hat 30 000 Mark für eine Dachendorf-Stiftung zur Verfügung gestellt, aus deren Revenuen der jedesmalige Reichsbank-Präsident zum Besten der hilfsbedürftigen Reichsbank-Beratern und deren Hinterbliebenen verfügen soll.

Fürst Bismarck hat die Wicht ausgesprochen, das Interesse der verbündeten Regierungen für die im nächsten Jahre in Berlin stattfindende Allgemeine Pferdeausstellung anzuregen.

Nachdem der Bundesrat der Vorlage wegen Subvention einer Dampferverbindung nach Ostafrika befreit zugestimmt hat, wird dieselbe im Reichstage jedenfalls noch vor Weihnachten zur ersten Lesung kommen.

Mit großem Interesse sieht man der morgen schon stattfindenden 3. Lesung der Bankvorlage entgegen, da die Konservativen und ein Theil des Zentrums entschlossen scheinen, nochmals Alles zu versuchen, um die Regierungsvorlage noch im letzten Augenblick zum Scheitern zu bringen. Da das Zentrum in dieser Frage geheilt stimmt, die Sozialdemokraten entschieden gegen die Vorlage stimmen und einige Abgeordnete der linken Seite des Hauses schwankend in ihrer Meinung sind, so könnte es sich bei der schwachen Belebung des Hauses leicht ereignen, daß den Konservativen die Überrumpelung des Hauses gelänge. Es ist aber wohl zu erwarten, daß die Freunde der Vorlage, die Freikonservativen, Nationalliberalen und Deutschfreisinnigen, zahlreich genug erscheinen werden, um die Absichten der Herren Kardorff und Huene zu verteilen.

N.L.C. Die VI. Reichstagskommission fuhr am Mittwoch Abend in der zweiten Lesung des Gesetzentwurfs gegen die gemeinschaftlichen Bestrebungen der Sozialdemokraten bei dem § 24 der Vorlage (§ 28 des bisherigen Gesetzes) fort. Bekanntlich ist bei der ersten Lesung dieser § (der "Ausweitungsparagraph") von der Mehrheit der Kommission geprägt worden. Es war beantragt, ihn wiederherzustellen; für den Fall der Ablehnung dieses Antrages war beantragt, folgenden neuen Paragraphen einzuführen: "Gegen Personen, welche sich die Agitation für die im § 1 Absatz 2 bezeichneten Betreibungen zum Geschäft machen, kann im Falle ihrer Verurtheilung wegen Zuvielerhandlungen gegen die §§ 17—20 dieses Gesetzes, §§ 129 oder 130 des Reichs-Strafgesetzbuches die Einschränkung ihres Aufenthalts von der Landespolizeibehörde verfügt werden. Durch diese Verfügung kann dem Verurtheilten der Aufenthalt in bestimmten Bezirken oder Ortschaften versagt werden. Ausländer können von der Landespolizeibehörde aus dem Bundesgebiete ausgewiesen werden. Die Einlegung eines gegen solche Verfügung der Landespolizeibehörde nach den Landesgesetzen zulässigen Rechtsmittels hat keine aussichtsvolle Wirkung. Zuvielerhandlungen werden mit Gefängnis von 1 Monat bis zu 1 Jahr bestraft." Der §, der gewissermaßen einen Artikel für den § 24 bildet, schließt sich in den Grundgedanken an den bisherigen § 22 an, der nach der Regierungsvorlage fortfallen würde, entfernt sich aber doch in mehreren Beziehungen von ihm insbesondere auch darin, daß nach diesem neuen Antrage der Aufenthalt im Wohnsitz auch dann verfügt werden kann, wenn der Betroffene diesen Wohnsitz bereits seit länger als 6 Monaten inne hat. Nachdem der Antrag von den Rednern mehrerer Parteien, sowie auch regierungswärts bekämpft worden war, wurde er zurückgeworfen; der Ausweitungsparagraph wurde schließlich mit 18 gegen 6 Stimmen abgelehnt. Sodann wurden auch die übrigen Beschlüsse der ersten Lesung sämtlich aufrecht erhalten; insbesondere also die dauernde Geltung des Gesetzes beschlossen. Bei der Gesamtabschaffung wurde das Gesetz in der von der Kommission beschlossenen Fassung mit 13 gegen 9 Stimmen angenommen. Für dasselbe stimmten die Nationalliberalen, die Freikonservativen und das Zentrum, nachdem Abg. Windthorst im Namen des letzteren diese Abstimmung mit dem Wunsche begründet hatte, daß bei der Plenarberatung nicht die Regierungsvorlage, sondern die Beschlüsse der Kommission zu Grunde gelegt werden möchten. Der Abg. Körb wurde mit der schriftlichen Berichterstattung betraut.

Neben die Lage im Essener Kohlenrevier bringt die National-Zeitung folgende von ihr als authentisch bezeichnete Mitteilung, welche anderweitig schon bekannt gewordene Meldungen bestätigt: Die Bechternverwaltungen des Essener Bezirks sind entschlossen, den in der Essener Bergarbeiter-Versammlung erheblichen Forderungen, betreffend die Wiederannahme der sogenannten "Gefahrregelungen", nicht zu entsprechen und sich auch mit der in jener Versammlung gewählten Kommission beabsichtigt Prüfung der Forderungen in Unterhandlungen nicht einzulassen, weil ihrer Überzeugung nach auf ihren sämtlichen Zeichen kein Bergmann die Arbeit wegen Beteiligung an dem Frühjahrsstreik verloren hat und weil die Entlassenen nur solche sind, welche entweder sich unbotmäßig betragen haben oder noch nach Beendigung des Streikes die Belegschaften aufzufügeln verucht haben. Die Bechternverwaltungen erachten diese ihre ablehnende Haltung im Interesse der Sicherheit des Betriebes und der Aufrechterhaltung der unerlässlichen Disziplin für durchaus geboten.

Deßau, 5. Dezember. Bei der gestrigen Hoffest im großherzoglichen Schloß brachte der Großherzog einen Toast auf den Kaiser und die Kaiserin aus. Kaiser Wilhelm erwiderte denselben in huldvoller Form. Der Kaiser wies dabei auf die alten Beziehungen zwischen der Mark Brandenburg und Anhalt hin. Die Askaniier seien früher nach Brandenburg gekommen als die Hohenzollern, welche auf deren Bahn weitergebaut hätten. Das erlauchte Geschlecht der Askaniier habe auch den Fürsten Leopold, den alten Deßauer, den Drillmeister der deutschen Armee, gestellt. Darum trinke er mit dem Wunsche der Deßauer der guten Beziehungen auf das Wohl des Herzogthums.

Der Kaiser nahm heute Vormittags an einer Jagd auf Hochwild im Bökeroder Revier, Nachmittags an einer Jagd in der Mosigkauer Heide Theil und kehrte dann in die prächtig illuminierte Stadt zurück. Gegen 6 Uhr Abends fand im herzoglichen Schloß Tafel statt, worauf eine musikalische Soiree beim Erbprinzen folgte. Der Kaiser reiste um 11 Uhr 15 Min. nach Darmstadt ab.

## Deutscher Reichstag.

30. Plenarsitzung vom 5. Dezember 1889.

Die zweite Berathung des Etats wird fortgesetzt und zwar mit dem Etat des Eisenbahnamts. Es liegt der Antrag der Abgeordneten Richter und Schrader auf Herabsetzung der Kohlentarife vor. — Abg. Richter: Nach Artikel 45 hat das Reich die Aufsicht über die Eisenbahntarife. Seit dem Januar d. J. hat der Preis der Kohle sich um 3 Mark 10 Pfennige per Tonne erhöht. Bei einem Verbrauche von 80 Millionen Tonnen ergibt sich eine jährliche Preissteigerung von 250 Millionen. Diese Rechnung bleibt vielleicht noch hinter der Wirklichkeit zurück. Das Theuerung mit dem großen Streik zusammenhängt, will ich zugeben, aber die damalige Preissteigerung ist bereits ausgeschlagen durch vermehrte Produktion. Ich frage, ob die Kohle künftlich verhöhnt wird. Es gehört dies eigentlich mehr in den Landtag, hier interessiert uns hauptsächlich die Tariffrage und die jetzige Lage der Dinge, die das Angebot der Kohle verhindern, die Ausfuhr erleichtern und die Einfuhr erschweren. Daher kommt es, daß Paris die westfälische Kohle billiger bezieht als Berlin. Eine solche nachteilige Gestaltung im Interesse der Produzenten wäre ohne die Verstaatlichung der Eisenbahnen unmöglich geworden. Die Handelskammern haben sich neuerdings der Sache angenommen, indem sie gegen die Ausnahmetarife kämpfen. Ganz mit einem Schlag kann dieses System nicht zerstört werden. Es wird sich zunächst darum handeln, die Einfuhr zu erleichtern. Gerade die jetzige Zeit ist geeignet, diese Reformen vorzunehmen, denn die Kohlenpreise sind augenblicklich unnatürlich hoch. Das jetzige System widerspricht dem Art. 45, wir haben deshalb ein Recht, Abhilfe zu verlangen. — Geheimrat Dr. Schulz: Auf allen deutschen Hauptbahnen wird die Kohle bereits zu dem Einpfennigtarif gefahren; die Berufung auf Art. 45 ist unzutreffend. — Abg. v. Stumm (Steichsp.): Der Antrag Richter ist gegenstandslos und wird gerade das Gegenteil von dem erreichen, was er erreichen will. Der Art. 45 hat einen anderen Sinn, als Abg. Richter ihm untersieht. Es hat seiner von diesen Rebatteuren daran gedacht, daß durch den Artikel billige Importtarife verhindert werden. Gestaltet man die Tarife je nach den Kohlenpreisen, dann müßte man sie nach dem jeweiligen Börsenkursen ändern. Die gegenwärtige Höhe der Kohlenpreise wird unausbleiblich einem Rückfall unterliegen. Was die Bemerkungen des Abg. Henneberg anlangt, so liegt die Hauptunbequemlichkeit darin, daß nirgends die Ortszeit mit der Eisenbahnzeit übereinstimmt. Man sollte zunächst für diese Übereinstimmung sorgen. — Abg. Schrader: Art. 45 gibt dem Reich das Recht, für möglichst gleichmäßige Eisenbahntarife zu wirken. Wenn man glaubt, daß die Gleichmäßigkeit der Kohlentarife noch nicht existiere, so ist unsere Berufung auf den Art. 45 wohl berechtigt. Über die Zweckmäßigkeit der geforderten Ermäßigung läßt sich streiten. Über eine so bedeutende Frage kann nicht entschieden werden im Schoße des Bundesraths; sie wird entschieden im Reichstage und von der öffentlichen Meinung. Das allgemeine Interesse verlangt, daß der Export von Kohlen nach dem Auslande nicht erleichtert wird. Der billige Tarif ist von größtem Vortheil für die Allgemeinheit. Wir verlangen nicht sofortige Abänderung, aber sofortige Unterforschung. Eine Ermäßigung der Tarife wird im Laufe der Zeit durch vermehrten Verkehr sogar noch die Einnahmen steigern. — Abg. Graf Stolberg schließt sich dem Abg. von Stumm an. Die Enquête sei überflüssig und die Herabsetzung der Tarife sei Sach der Einzelstaaten. Die Ermäßigung der Tarife hängt von der Rentabilität der Bahnen ab. Keineswegs können wir einseitig mit Ermäßigung den Kohlentarife vorgehen. — Abg. Dr. H. amacher: Ich kann dem Abg. Richter versichern, daß die Grubenbesitzer weit davon entfernt sind, die gegenwärtigen hohen Preise aufrecht zu erhalten, wie sie auch solche Hochreibereien nicht gewünscht haben. Wenn man einerseits eine generelle Herabsetzung der Tarife verlangt, andererseits aber eine Erweiterung der Ausnahmetarife befürwortet, so liegt darin ein Widerspruch. Die Frage ist die, ob eine Tarifherabsetzung augenblicklich geboten ist. Wenn Herr Richter der Verstaatlichung der Ausnahmetarife die Schuld in die Schuhe schiebt, so frage ich ihn, ob ihm unbekannt ist, daß gerade während der freien Konkurrenz die meisten Ausnahmetarife bestanden haben. Halten Sie eine Unterforschung für zweckmäßig, so thun Sie es; ich meinerseits halte dieselbe für einen Schlag in's Wasser. — Abg. Richter: Die Erwartungen des Einpfennigtarif's haben sich nicht erfüllt. Die generelle Reform des Tarif's steht nach meiner Meinung außer Zweifel. Warum will man noch mit der Reform länger warten? Das Landeseisenbahnamt wird nachgeben, weil es Interessen vertritt, die sich mit der Allgemeinheit nicht decken. Die von den Gegnern nicht gewünschte Herabsetzung der Tarife wirkt unmittelbar auf die Kohlenpreise; deshalb bitte ich, meinen Antrag nicht völlig fallen zu lassen. — Abg. v. Wedell-Malchow (Lipn.) erklärt den Antrag für überflüssig. Die geforderte Berechnung könne jeder allein anstellen. Noch ist die allgemeine Lage der Eisenbahnen keine günstige. Die preußische Bahnverwaltung hat bereits die Kohlentarife erheblich ermäßigt. Haben sich erst die Verhältnisse einigermaßen verbessert, dann wird eine Ermäßigung eintreten können. Der Antrag sollte einfach zurückgezogen werden. — Abg. Schrader (Ofrs.): Gerade jetzt sollte eine Ermäßigung eintreten, sonst käme man überhaupt nicht dazu. Ich beantrage die Überweitung an eine 14gliedrige Kommission. — Abg. von Stumm (Steichsp.): Dieser Antrag beweist, daß die Herren selbst den Antrag für unzureichbar halten. Die Frage des Abg. Richter wird sich durch die Untersuchung wohl beantworten lassen. Nachdem man von der Überflüssigkeit des Antrags überzeugt ist, sollte man ihn einfach ablehnen. Der Antrag wurde einer Kommission überwiesen. — Abg. Henneberg (Nat. Lb.): bringt die Frage einer einheitlichen Zeitrechnung zur Sprache. Namentlich für den Eisenbahnverkehr sei die verschiedene Zeitrechnung eine Quelle großer Gefahren. Abfälle der Misstände sei unschwer, besonders, da die ganze Differenz innerhalb des deutschen Reiches nur 68 Minuten beträgt. Das Eisenbahnamt sei allerdings nicht im Stande, diese Reform herbeizuführen, es gehören mehrere Faktoren dazu. Er bittet die verbündeten Regierungen, die Sache im Auge zu behalten. — Abg. Graf Stolberg pflichtet dem Vorredner bei, indem er besonders die militärische Seite der Angelegenheit in Rücksicht auf eine Mobilmachung hervorhebt. — Abg. von Stumm befürwortet die allgemeine Einführung der Ortszeit. Man ging über zum Etat der Reichseisenbahnen. Eine Debatte knüpft sich an denselben nur insoweit, als Abg. Lingen eine kurze Gründung über den Sonntagsruhe hervorrief. Im Übrigen wurden sämtliche Titel nach dem Antrag der Kommission bewilligt. Morgen 12 Uhr: Bankgesetz; Etat der Bölle und Verbrauchsteuern.

geordneten Richter und Schrader auf Herabsetzung der Kohlentarife vor. — Abg. Richter: Nach Artikel 45 hat das Reich die Aufsicht über die Eisenbahntarife. Seit dem Januar d. J. hat der Preis der Kohle sich um 3 Mark 10 Pfennige per Tonne erhöht. Bei einem Verbrauche von 80 Millionen Tonnen ergibt sich eine jährliche Preissteigerung von 250 Millionen. Diese Rechnung bleibt vielleicht noch hinter der Wirklichkeit zurück. Das Theuerung mit dem großen Streik zusammenhängt, will ich zugeben, aber die damalige Preissteigerung ist bereits ausgeschlagen durch vermehrte Produktion. Ich frage, ob die Kohle künftlich verhöhnt wird. Es gehört dies eigentlich mehr in den Landtag, hier interessiert uns hauptsächlich die Tariffrage und die jetzige Lage der Dinge, die das Angebot der Kohle verhindern, die Ausfuhr erleichtern und die Einfuhr erschweren. Daher kommt es, daß Paris die westfälische Kohle billiger bezieht als Berlin. Eine solche nachteilige Gestaltung im Interesse der Produzenten wäre ohne die Verstaatlichung der Eisenbahnen unmöglich geworden. Die Handelskammern haben sich neuerdings der Sache angenommen, indem sie gegen die Ausnahmetarife kämpfen. Ganz mit einem Schlag kann dieses System nicht zerstört werden. Es wird sich zunächst darum handeln, die Einfuhr zu erleichtern. Gerade die jetzige Zeit ist geeignet, diese Reformen vorzunehmen, denn die Kohlenpreise sind augenblicklich unnatürlich hoch. Das jetzige System widerspricht dem Art. 45, wir haben deshalb ein Recht, Abhilfe zu verlangen. — Geheimrat Dr. Schulz: Auf allen deutschen Hauptbahnen wird die Kohle bereits zu dem Einpfennigtarif gefahren; die Berufung auf Art. 45 ist unzutreffend. — Abg. v. Stumm (Steichsp.): Der Antrag Richter ist gegenstandslos und wird gerade das Gegenteil von dem erreichen, was er erreichen will. Der Art. 45 hat einen anderen Sinn, als Abg. Richter ihm untersieht. Es hat seiner von diesen Rebatteuren daran gedacht, daß durch den Artikel billige Importtarife verhindert werden. Gestaltet man die Tarife je nach den Kohlenpreisen, dann müßte man sie nach dem jeweiligen Börsenkursen ändern. Die gegenwärtige Höhe der Kohlenpreise wird unausbleiblich einem Rückfall unterliegen. Was die Bemerkungen des Abg. Henneberg anlangt, so liegt die Hauptunbequemlichkeit darin, daß nirgends die Ortszeit mit der Eisenbahnzeit übereinstimmt. Man sollte zunächst für diese Übereinstimmung sorgen. — Abg. Schrader: Art. 45 gibt dem Reich das Recht, für möglichst gleichmäßige Eisenbahntarife zu wirken. Wenn man glaubt, daß die Gleichmäßigkeit der Kohlentarife noch nicht existiere, so ist unsere Berufung auf den Art. 45 wohl berechtigt. Über die Zweckmäßigkeit der geforderten Ermäßigung läßt sich streiten. Über eine so bedeutende Frage kann nicht entschieden werden im Schoße des Bundesraths; sie wird entschieden im Reichstage und von der öffentlichen Meinung. Das allgemeine Interesse verlangt, daß der Export von Kohlen nach dem Auslande nicht erleichtert wird. Der billige Tarif ist von größtem Vortheil für die Allgemeinheit. Wir verlangen nicht sofortige Abänderung, aber sofortige Unterforschung. Eine Ermäßigung der Tarife wird im Laufe der Zeit durch vermehrten Verkehr sogar noch die Einnahmen steigern. — Abg. Graf Stolberg schließt sich dem Abg. von Stumm an. Die Enquête sei überflüssig und die Herabsetzung der Tarife sei Sach der Einzelstaaten. Die Ermäßigung der Tarife hängt von der Rentabilität der Bahnen ab. Keineswegs können wir einseitig mit Ermäßigung den Kohlentarife vorgehen. — Abg. Dr. H. amacher: Ich kann dem Abg. Richter versichern, daß die Grubenbesitzer weit davon entfernt sind, die gegenwärtigen hohen Preise aufrecht zu erhalten, wie sie auch solche Hochreibereien nicht gewünscht haben. Wenn man einerseits eine generelle Herabsetzung der Tarife verlangt, andererseits aber eine Erweiterung der Ausnahmetarife befürwortet, so liegt darin ein Widerspruch. Die Frage ist die, ob eine Tarifherabsetzung augenblicklich geboten ist. Wenn Herr Richter der Verstaatlichung der Ausnahmetarife die Schuld in die Schuhe schiebt, so frage ich ihn, ob ihm unbekannt ist, daß gerade während der freien Konkurrenz die meisten Ausnahmetarife bestanden haben. Halten Sie eine Unterforschung für zweckmäßig, so thun Sie es; ich meinerseits halte dieselbe für einen Schlag in's Wasser. — Abg. Richter: Die Erwartungen des Einpfennigtarif's haben sich nicht erfüllt. Die generelle Reform des Tarif's steht nach meiner Meinung außer Zweifel. Warum will man noch mit der Reform länger warten? Das Landeseisenbahnamt wird nachgeben, weil es Interessen vertritt, die sich mit der Allgemeinheit nicht decken. Die von den Gegnern nicht gewünschte Herabsetzung der Tarife wirkt unmittelbar auf die Kohlenpreise; deshalb bitte ich, meinen Antrag nicht völlig fallen zu lassen. — Abg. v. Wedell-Malchow (Lipn.) erklärt den Antrag für überflüssig. Die geforderte Berechnung könne jeder allein anstellen. Noch ist die allgemeine Lage der Eisenbahnen keine günstige. Die preußische Bahnverwaltung hat bereits die Kohlentarife erheblich ermäßigt. Haben sich erst die Verhältnisse einigermaßen verbessert, dann wird eine Ermäßigung eintreten können. Der Antrag sollte einfach zurückgezogen werden. — Abg. Schrader (Ofrs.): bringt die Frage einer einheitlichen Zeitrechnung zur Sprache. Namentlich für den Eisenbahnverkehr sei die verschiedene Zeitrechnung eine Quelle großer Gefahren. Abfälle der Misstände sei unschwer, besonders, da die ganze Differenz innerhalb des deutschen Reiches nur 68 Minuten beträgt. Das Eisenbahnamt sei allerdings nicht im Stande, diese Reform herbeizuführen, es gehören mehrere Faktoren dazu. Er bittet die verbündeten Regierungen, die Sache im Auge zu behalten. — Abg. Graf Stolberg pflichtet dem Vorredner bei, indem er besonders die militärische Seite der Angelegenheit in Rücksicht auf eine Mobilmachung hervorhebt. — Abg. von Stumm befürwortet die allgemeine Einführung der Ortszeit. Man ging über zum Etat der Reichseisenbahnen. Eine Debatte knüpft sich an denselben nur insoweit, als Abg. Lingen eine kurze Gründung über den Sonntagsruhe hervorrief. Im Übrigen wurden sämtliche Titel nach dem Antrag der Kommission bewilligt. Morgen 12 Uhr: Bankgesetz; Etat der Bölle und Verbrauchsteuern.

## Die Löhne der Bergleute.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine auf amtlichen Erhebungen beruhende Nachweisung der in den hauptsächlichsten Bergbauregionen Preußens während der drei ersten Vierteljahre 1889 verdienten Bergarbeiterlöhne. Darnach stellen sich die in einer Arbeitsschicht verdienten reinen Löhne nach Abzug aller Arbeitskosten, sowie der

1) im oberösterreichischen Steinkohlenbergbau für das erste Vierteljahr auf 1,84 Mk., für das zweite auf 1,98 Mk., für das dritte auf 2,13 Mk.;

2) im niedersächsischen Steinkohlenbergbau für das erste Vierteljahr auf 2,07 Mk., für das zweite auf 2,16 Mk., für das dritte auf 2,31 Mk.;

3) im Braunkohlenbergbau des Oberbergamtsbezirks Halle für das erste und zweite Vierteljahr auf 2,25 Mk., für das dritte auf 2,42 Mk.;

4) im Kupferschieferbergbau des Bezirks Halle für das erste und zweite Vierteljahr auf 2,80 Mk., für das dritte auf 2,82 Mk.;

5) im Steinsalzbergbau derselben Bezirks für das erste und zweite Vierteljahr auf 3,13 Mk., für das dritte auf 3,21 Mk.;

6) im staatlichen Erzbergbau des Oberharzes für das erste Vierteljahr auf 2,02 Mk., für das zweite auf 2,05 Mk., für das dritte auf 2,04 Mk.;

7) im Steinkohlenbergbau des Bezirks Dortmund für das erste Vierteljahr auf 2,78 Mk., für das zweite auf 2,96 Mk., für das dritte auf 3,17 Mk.;

8) im staatlichen Steinkohlenbergbau bei Saarbrücken für das erste Vierteljahr auf 2,91 Mk., für das zweite auf 3,13 Mk., für das dritte auf 3,41 Mk.;

9) im Steinkohlenbergbau bei Aachen für das erste Vierteljahr auf 2,58 Mk., für das zweite auf 2,66 Mk., für das dritte auf 2,79 Mk.

10) im rechtsrheinischen Erzbergbau für das erste und zweite Vierteljahr auf 2,25 Mk., für das dritte auf 2,25 Mk.;

11) im linksrheinischen Erzbergbau für das erste Vierteljahr auf 2,12 Mk., für das zweite auf 2,20 Mk., für das dritte auf 2,21 Mk.

## Ausland.

Österreich-Ungarn. Die Angelegenheit des Fürsten Sulzowitsch hat eine neuerliche Wendung genommen. Der Verwaltungsausschuss des Arader Komitats hat nämlich auf Refus der Fürstin Ida Sulzowitsch erklärt, er fühle sich nicht berufen, auf Grund der Bonner Gerichtsentscheidung die über den Fürsten verhängte Kuratel aufzuheben, da der nach dieser Entscheidung nötig befundene Beistand für den Fürsten nach ungarischem Gesetz mit einem Kurator identisch sei.

Wiemberg. Vorgestern hat auf der Staatsbahn in der Station Kerzenko ein Zusammenstoß zweier Lastzüge stattgefunden. Sieben Waggons und eine Maschine wurden zerstört; einige Waggons gerieten in Folge einer unter heftiger Detonation erfolgten Explosion einer Petroleum-Ladung in Brand. Das Stationsgebäude und die umliegenden Wohnhäuser waren gefährdet, blieben aber Dank der umsichtigen Rettungs-Aktion unverletzt. Vom Zugbegleitungspersonal wurde ein Maschinist verwundet.

Aus Miskolc wird gemeldet: In der Nacht vom Sonntag auf Montag

die ausgestandenen Strapazen und Gefahren und schließt mit dem Ausdruck der Dankbarkeit für die göttliche Borsehung, welche ihn beschützt.

\* \*

„Die Nationalliberalen müssen also jeden konservativen Kandidaten, auch den ältesten und schwersten, der ihnen präsentiert wird, akzeptieren; über seine Aufführung haben sie nicht mitzureden“ — so steht es wörtlich in einem durch die deutschfreisinnigen Blätter gehenden Artikel zu lesen, welcher sich mit der Erneuerung des Kartells zwischen der nationalliberalen und der konservativen Partei beschäftigt. Da sich nicht annehmen lässt, daß die betreffenden Blätter einen solchen Unsinn selber glauben, müssen sie sich gefallen lassen, daß man ihnen den Versuch absichtlicher Irrthumserregung bei ihren Lesern zum Vorwurf macht. Ein Blatt, welches seinen Lesern derartige Fabeln vorzusehen wagt, muß wunderliche Begriffe von der Intelligenz seiner Abonnenten haben, die für die Letzteren eben nicht schmeichelhaft sind. Nicht minder plump als diese Unwahrheit ist die in demselben Artikel, „die Hochkonservativen hätten in dem Kampfe, welcher vor einiger Zeit gespielt hat, den Sieg erfochten und nach ihrer Peife werde das Kartell tanzen müssen.“ Alle Welt ist Zeuge des öffentlichen Rückzuges der Hochkonservativen gewesen, alle Welt hat gesehen, wie eine Reihe Extremkonservativer, nachdem sie den Erfolg der Mittelparteien nicht zu verhindern vermochten, die Flinte in's Horn warfen, und nun unternimmt eine deutschfreisinnige Feder die Behauptung, die Hochkonservativen hätten gesiegt und nach ihrer Peife werde das Kartell tanzen müssen. Die Absicht, damit die Nationalliberalen in Mitzkredit bei der Wählerschaft zu bringen, liegt zu klar zu Tage, als daß sich erst nochemand der Kopf über das Motiv dieser aus der Lust gegriffenen Behauptungen zu zerbrechen brauchte. Wir begnügen uns damit, auch diese beiden zur Verdächtigung der Nationalliberalen erfundenen Unwahrheiten als solche festzustellen. Weitere Kommentare dazu darf man sich wohl angefischt solcher Kampfesweise auf der gegnerischen Seite enthalten.

## Lokales und Provinzielles.

Hirschberg, den 6. Dezember.

\* Der Bericht des Magistrates der Stadt Hirschberg über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten im Jahre 1. April 1888/89 ist soeben erschienen. Der 1. Theil des Berichtes: „Allgemeine Verhältnisse der Stadt“ enthält: Statistisches und Handel und Gewerbe. Im 2. Theil sind die einzelnen Verwaltungen behandelt: Schulwesen, Armenpflege, Wohltätigkeits- und fürsorgliche Anstalten, Hospitalverwaltung, Kommunal-Friedhofs-Verwaltung, Polizeiverwaltung, Feuerlöschwesen, Straßenbeleuchtung, Promenadenverwaltung, Steuern, Forst-Verwaltung, Sparkassen-Verwaltung, Defizit- und Finanz-Verwaltung und Stand des Vermögens und Stiftungsvermögen. Den Anhang bildet ein reichhaltiges übersichtlichst geordnetes Zahlenmaterial. Im Eingang des Berichtes wird festgestellt, daß die Besserung des Verhältnisses der Zahl der Geburten zu der Zahl der Sterbefälle auch in diesem Berichtsjahr fortduerte; die Geburtenzahl betrug 502 (47 uneheliche, also ca. 9%), die Sterbezah 423, der Eheschließungen 141. Ferner wird ein Aufschwung in fast allen industriellen Gebieten konstatiert. Die auf Handel und Verkehr bezüglichen Zahlen bestätigen im Ganzen diesen Aufschwung. Schulen: Die höhere Mädchenschule zählte Michaelis 160 Schülerinnen, die Mittelschule im Wintersemester 355 Knaben, 252 Mädchen, die Volksschulen am Ende des Schuljahres 572 Knaben, 585 Mädchen, die katholische Volksschule 157 Knaben, 161 Mädchen. Die generelle Fortbildungsschule besuchten durchschnittlich 250, die Handlungs-Eleven-Schule im Sommer 10, im Winter 50 Schüler, die Französische Mädchen-Industrie-Schule 45 Schülerinnen.

Wahl zur Handelskammer. Bei der heut Nachmittag stattgehabten Wahl für die in Folge des Ablaufs ihrer Wahlperiode ausscheidender Herren Kaufmann W. Herrmann, Kaufmann R. Weigang, Fabrikbesitzer R. Hoffmann und Kaufmann Fr. Semper, sämlich aus Hirschberg, und für den freiwillig ausscheidenden Herrn Füllner sen. Hirschdorf hatten von 502 Wahlberechtigten 102 ihr Wahlrecht ausübt. Es erhielten Herr Fabrikbesitzer R. Hoffmann 100, Herr Kaufmann Weigang 95, Herr W. Herrmann 72 und Herr Fr. Semper 70. Herr Fabrikbesitzer Eugen Füllner-Hirschdorf 91, Herr Bantier Sattig-Hirschberg 42, Herr Fabrikbesitzer Reinhold Liedl-Warmbrunn 31 und Herr Fabrikbesitzer Neumann-Petersdorf 5 Stimmen. Die übrigen Stimmen zerplitterten sich. Die Herren Hoffmann, Weigang, Herrmann, Semper und Füllner sind also gewählt.

W. Die am Donnerstag abgehaltene 19. diesjährige Bürgervereins-Sitzung war in Folge Zusammentreffs verschiedener Umstände eine schwach besuchte. Zunächst machte der Vorsitzende die Mitteilung, daß zwei neue Mitglieder dem Vereine beitreten sind, worauf eine kurze Befreiung der letzten Stadtverordneten-Sitzung stattfand. Wenig erwartet war die Versammlung über die Höhe der Kostensumme, die für die Wasserleitung und Kanalisation veranschlagt ist. Dieselbe beträgt nach neuestem Anschlag für die Wasserleitung 480 000 Mk. und für die Kanalisation 320 000 Mk., in runder Summe 800 000 Mk., unmöglich dürfte

es gerade nicht erscheinen, daß die Million vollends erreicht würde. Das sind allerdings für die Steuerzahler keine glänzenden Aussichten und der Wunsch nach möglichster Sparhaftigkeit wohl gerechtfertigt. Betreif der Rechtfertigung des Herrn Stadtbauraths wegen zu später Ausschreibung der Arbeiten für Tischler und Schlosser beim Schlachthofe konnte man ja derselben nicht ganz unrecht geben und wurde hervorgehoben, daß der Bürger-Verein mit seinen ausgesprochenen Ansichten den Herrn Stadtbaurath nicht beleidigen wollte, er habe nur geglaubt, im Rechte gewesen zu sein, wenn er seine Ansicht ausgesprochen habe. Es wurde nun zur Besprechung des Vortrages des Herrn Professor Falb geschriften. Aus den ziemlich ausführlichen Reproduktionen jenes Vortrages, die mit großem Interesse angehört wurden, glaubte man den Schluss ziehen zu dürfen, daß die Theorie des Herrn Falb immerhin einen haltbaren Untergrund habe und nicht schlechtweg zu verwirren sei. Schließlich wurden noch verschiedene Mitteilungen gemacht über den Stand der Schwarzbach-Regulierung, welcher ein günstiger, über die Arbeiten im Quellengebiet der projektierten Wasserleitung etc. Die sehr interessante Sitzung endete um 11 Uhr.

Auf die von uns gestern veröffentlichte Petition aus höhren Kreisen schreibt uns ein Leser: „So human es auch von der Redaktion des Tageblattes ist, der Petition Aufnahme gewährt zu haben — hätten Sie's nicht gethan, würde das ja auch einen Mangel an kollegalem Gefühl bedeutet haben, ein Federwolf darf doch das andere nicht im Stich lassen, — so möchte ich doch vor allzuweitgehendem Mitteil mit Bruder Spatz und Konkurrenten warnen. Im Haushalt der Natur ist es bestimmt, daß die Vögel, denen der Tisch nicht mehr auf den Gemüsebeeten und Obstbaumzweigen gedeckt ist, ihren Hunger mit den Insekten, Puppen, Larven u. s. w. stillen, welche sie an Achten und Zweigen, am Gebälk, an Stallungen, an jedem Brett, kurz überall finden. Würde man nun den von der Natur zur Vertilgung dieser schädlichen Brut bestimmten Spänen, Finken u. dergl. Futter streuen, so kann man hundert gegen eins wetten, daß sie Larven, Larven und Insekten einlassen, sich mästen an dem ihnen von übertriebenen Mistleid gedeckten Tisch. Dann würde die Folge dieses mitflihenden Alters eine Ueberhandnahme der Insekten und Raupen sein. Mit dem Hunger der Spänen ist es gar nicht so schlimm, das verwegene Gesindel weiß sich stets zu helfen. Mag es den Petenten auch etwas unbehaglich sein, sich jetzt die Nahrung, die ihnen in milderen Tagen Mutter Natur auf dem Präsentiersteller entgegenbringt, milchsam zusammensuchen zu müssen und mag ihnen die Brokrume auch besser mundeln als die Larve oder Puppe, sie erfüllen mit der Vertilgung des Ungeziefers nur ihren Beruf. Den Menschen fliegen auch nicht immer die gebratenen Tauben in den Mund und Insektenreier ist gar kein schlechtes Gericht. Ich bitte Sie, dieses den unzufriedenen Petenten mitzutun. Ein Naturfreund.“ — Ja, das ist ja alles recht richtig und schön, wenn nur der Schnee nicht wäre. Wo nichts ist, da hat der Kaiser sein Recht verloren und jetzt, da der Schnee Alles mit einer dichten Decke begraben hat, ruht den Spänen und Finken das fetteste Insektenet und die dicke Puppe nichts, weil sie nicht aufzufinden vermögen. Daran hat der Herr Naturfreund wohl in seinem Eifer nicht gedacht. Im Übrigen pflegt das Mitgefühl mit der armen Kreatur da draußen nicht so weite Kreise zu ergreifen, daß nicht genug Federwolfs zur Vertilgung der Insektenbrut übrig bliebe; also nur immer raus mit den Krämen!

r. Den 6. d. Mts., Nachmittags gegen 4 Uhr, ist auf der Straße nach Hartau im Schnee liegend eine unbekannte Person aufgefunden worden, welche fast erstarb war. Nachdem sie in dem Gasthofe „zur Glocke“ durch Verabreitung von warmem Kaffee die Sprache wieder erlangt hatte, stellte es sich heraus, daß sie geisteskrank ist und sich wahrscheinlich von ihren Angehörigen heimlich entfernt hat. Sie nennt sich Seeliger und auch Ernestine Stumpf aus Grunau, steht in den 20 Jahren, ist mittelgroß, blond und sehr dürrig gekleidet. Sie ist einstweilen von der Stadt untergebracht worden.

r. Eine baumwollene Decke ist auf dem Markte vor dem Hotel zum „Weissen Ross“ als gefunden angemeldet.

r. Durch schnelles Fahren ist ein Mann am 5. d. Mts., 1/2 Uhr, auf dem Hofe des Hotels zu den „Drei Bergen“, trotzdem er sich in der Fahrbahn nicht bewegte, von dem Hotelwischer umgefahren worden und hat durch den Fall eine solche Verletzung am Kopfe davongetragen, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

(?) Das Rettungshaus und Blödenanstalt zu Schreiberhau richtet an den Wohltätigkeitsfonds der Leiter unseres Blattes eine herzliche Bitte um Gaben jeglicher Art für seine Pfleglinge (siehe das heutige Interat). Von den über 60 Pfleglingen der Anstalt sind allein 21 aus dem Kreise Hirschberg, 6 aus der Stadt selbst. Die Stadt hat seit langen Jahren die Vergünstigung, für im Ganzen 312 Mark drei Böblinge daselbst unterbringen zu können; für ein blödinniges Mädchen zahlt die hiesige Ortsarmenfasse nur 60 Mark. Natürlich können die Kinder unmöglich dafür beherbergt, ernährt, bekleidet, unterrichtet werden. Gerade die vielen armen Böblinge unseres Kreises belasten den Staat schwer, fordern jährlich über 2000 Mark. Darum wendet sich die Anstalt mit gutem Recht mit der herzlichen Bitte an die Öffentlichkeit, ihr zur Unterhaltung armer Bernabroster und Blöder und zur Renaufnahme zu günstigen Bedingungen durch thäkärtige Unterstützung freundlichst helfen zu wollen. Möge gerade in diesen Tagen, da Federmann sich bemüht, Freude in den Herzen der Seinen zu erwecken, auch der armen Kleinen gedacht werden, welche die Vorsehung auf die Hilfe fremder Seelen hingewiesen hat. Auch wir erklären uns gern bereit, Beiträge zu dem gedachten Zweck entgegenzunehmen und sie ihrer Bestimmung zuzuführen.

— Verein für Einführung des „militärischen“ Gründens. In Berücksichtigung der Thatache, daß die Art des Gründens, welche dem Herkommen gemäß die Herren des Zivilstandes anzuwenden pflegen, lästig und unter Umständen sogar gesundheitsschädlich ist, beabsichtigen einige Herren in Ratibor einen Verein zu gründen, dessen Mitglieder sich verpflichten, nur militärisch zu gründen. Die privaten Versprechungen, welche bisher mit Vertretern der verschiedenen Berufsklassen darüber gepflogen worden sind, haben ergeben, daß dieser Plan in den weitesten Kreisen lebhaft begrüßt wird.

\* In dem vorgestrigen Artikel über den von Herrn Schlossermeister Kilian gefertigten Kronleuchter hat sich insofern ein Irrtum eingeschlichen, als der von Herrn K. für einen funksamen Ofensturm in Liegnitz erworbene Preis als eine goldene bezeichnet worden ist, während es sich um die bronzenen Staatsmedaille handelt.

— Die freiwillige Wasserwehr für Görlitz und Umgegend hält nächsten Sonntag wieder eine Sitzung ab. Bei der Gründung dieses gemeinnützigen Vereins traten bereits 27 Mitglieder demselben bei und steht zu erwarten, daß sich die Mitgliederzahl noch bedeutend erhöht. Ferner sei erwähnt,

dass auch die Liegnitzer Feuerwehr gewillt ist, dem Beispiel der Görlitzer folgend, ebenfalls eine Wasserwehr zu gründen. Eine diesbezügliche Anfrage betreffs der Statuten an den Vorsitzenden in Görlitz hat bereits stattgefunden. In Hirschberg ist noch nichts über die Anangriffnahme dieser bedeutsamen Sache bekannt!

— Elektrisches Licht. Am Sonnabend trat, wie bereits von uns mitgetheilt, für Preußen eine Polizeiverordnung in Kraft, welche die baulich Anlage und innere Einrichtung von Theatern, Bürgebäuden und öffentlichen Versammlungsräumen betrifft. Bezüglich der Beleuchtung wird festgelegt, daß Theaterneubauten, sobald sie mehr als 800 Personen auf Sitz- und Stehplätzen aufzunehmen vermögen, elektrisch beleuchtet werden müssen. In allen bestehenden Theatern soll, sofern sie mehr als 1200 Personen fassen, ebenfalls elektrische Beleuchtung binnen längstens zwei Jahren eingeführt werden. Durch Anlage hinlänglich breiter Gänge, Thüren, Treppen, Flure und Durchfahrten, sowie durch andere Einrichtungen soll dafür gesorgt werden, daß das Publikum unter allen Umständen leicht, schnell und sicher in's Freie gelange. Durch große Abgangsöffnungen über Bühnen- und Zuschauerraum, sowie Lüftungsanrichtungen an Korridoren und Treppen soll eine Verqualmung der menschenfüllten Räume verhindert werden. Für alle Theater wird ausnahmslos feuer- und rauchsicherer Verschluß der Bühnenöffnungen gefordert.

— Zu dem Verbot der Einfuhr ungarischer Schweine wird der Allg. Fleischer-Ztg. aus Budapest geschrieben, daß seit dem 26. November Pässe für Schweine via Oberberg nicht ausgestellt werden, was einem Verbot der Ausfuhr via Oberberg gleichkommt. Über die Gründe zu diesem Verbot ist jedoch nichts mitgetheilt. Der Gesundheitszustand der Schweine in Steinbruch ist durchaus normal. Einige Gegenden Ungarns sind bereits für seuchenfrei erklärt; in Folge dessen ist ein größerer Zutritt nach Steinbruch erfolgt, sodaß die Zahl der Schweine dort um ca. 10,000 gestiegen ist.

— Gunnisdorf, 6. Dezember. Theater-Aufführung der Feuerwehr. — Weihnachtsbeleuchtung durch den Wohlthätigkeitsverein. Sonntag, den 8. d. M. veranstaltet die hiesige Feuerwehr zum Besten des hiesigen Wohlthätigkeitsvereins eine Theater-Aufführung im Saale des Gaffhofs „zum deutschen Kaiser“. Zur Aufführung gelangten: „Das Versprechen hinter'm Heer“, eine Szene aus den österreichischen Alpen mit Gesang von A. Baumann und „Freiwillige Feuerwehr“, Posa mit Gelang in 1. Akt von Th. Kolbe. — Am 21. d. M. werden im Saale des „Landhauses“ seitens des hiesigen Wohlthätigkeitsvereins nützliche Weihnachtsgaben an arme alte Leute und arme Schulkinder verteilt werden. Die Einbeleuchtung findet für die Kinder um 3, für die Erwachsenen um 4 Uhr Nachmittags statt.

— Neubitz, 4. Dezember. Postvorsteher Gräfenhain †. Am gestrigen Tage wurde nach einem langen und ungemein schweren Krankenlager der hiesige Königliche Postvorsteher Herr Rudolf Gräfenhain zur letzten Ruhe gebettet. Ausgerüstet mit edlen Gaben des Geistes und des Herzens hat er, so lange es seine Kräfte nur irgend vermochten, mit seltener Treue und unermüdlichem Fleiß seine Pflichten erfüllt. Wer nur irgend einmal mit dem Dahingestiegenen in Berührung gekommen ist, wird seine Pflichttreue im Amt und seine Leidenschaft im Verkehr mit Federmann nie vergessen.

— Goldberg, 5. Dezember. Verschiedenes. Die vom Restaurateur Menzel auf dem Wolfsberg von der Wolfsbaude nach Wolfsdorf hinab projektierte Hörner Schlittenfahrt soll, nachdem bereits heute Probefahrten veranstaltet worden sind, fünfzigen Sonntag eröffnet werden. Der Preis für die Rittfahrt beträgt 1 M. und für die Herunterfahrt 0,50 M. — Wegen 4½ Stücken in Würfelzucker wurde heute hier selbst eine Frau aus Wolfsdorf vom Schöffengericht zu 10 M. Strafe sowie zur Tragung sämtlicher Gerichtskosten, die nicht gering sind, da mehrere Zeugen geladen waren, verurtheilt; hinzu kommen dann noch die Gebühren für zwei Rechtsanwälte in Höhe von 50 bis 60 M. Die Frau hatte nämlich beim Krämer eine Quantität Würfelzucker holen lassen, wobei beim Nachwiegen sich herausstellte, daß gerade 4½ Stücken zum Gewicht noch fehlten, wovon sie ihre Nachbaren in Kenntnis setzte. Hierbei muß nun die Frau deswegen verklagt, in Folge dessen die Frau so hoch bestraft wurde.

— Löwenberg, 5. Dezember. Die Reisekosten in M. pro 1888/89 betrug 404,378 M. 72 Pf., die Ausgabe 384,223 M. 54 Pf., der Bestand demnach 20,155 M. 18 Pf. Zu Meliorationen der Kreisstraßen wurden u. a. 50,289 M. für Armen- und Wohlthätigkeitszweck 4707 M. verwendet.

— Hoherswerda, 6. Dezember. In der letzten Sitzung des hiesigen ökonomischen Vereins wurde beschlossen, denselben in einen Wahlverein der Kartellparteien zu verwandeln und als Kandidaten für die nächsten Reichstagsswahlen den bisherigen Abgeordneten Graf Arnim-Müssau für den Wahlkreis Rothenburg-Hoherswerda aufzustellen.

— Sagan, 5. Dezember. Bahnhofserweiterung. Artillerie-Berlegung und neue Ausruftung. Die Räumlichkeiten für das Fahrpersonal der hier einkaufenden Bahnlitten reichen nicht mehr aus. Es müssen bereits im Bahnhof zum Deutschen Kaiser Räume und Betten seitens der Bahnhverwaltung gemietet werden. Wenn nun das Personal im nächsten Jahre durch das der jetzt im Bau befindlichen Strecke Neusalz-Freystadt-Sagan noch vermehrt sein wird, ist ein Bahnhofserweiterungsbau unabsehbar. — Von Sprottau aus wird in verschiedenen Blättern die Nachricht verbreitet, daß die in Sprottau garnisonirende Feldartillerie vom 1. April 1890 ab nach Sagan und die hiesige nach Lissa in Polen verlegt werden solle. Diese Nachricht steht wohl auf sehr schwachen Füßen. Denn erstmals ist in den hiesigen beteiligten Kreisen über derartige Veränderungen nichts bekannt und es ist auch diese mit dem z. B. noch kaum vollendeten Bau einer größeren neuen Reitbahn für die hiesige Artillerie gar nicht in Einklang zu bringen.

— Sagan, 5. Dezember. Mordversuch. Der 12jährige Sohn des im Gefängnis sitzenden Arbeiters T. hier selbst war von seiner Mutter zur Wartung seiner vierjährigen Schwester bestellt worden. Dem Burschen aber scheint sein Amt bald lästig geworden zu sein. Er löste die Kuppen von Schwefel-Zündhölzchen in Wasser auf und gab es seinem Schwesterchen zu trinken. Zum Glück kam unerwartet die Mutter nach Hause und rettete ihren Liebling, indem sie ihm Brechmittel eingab.

— Myslowitz, 4. Dezember. Auch ein Strife. Hier haben die Fleischbeschauer gestritten. Diese bekommen 50 Pf. für jedes untersuchte Schwein; den aus Kattowitz zur Aushilfe herbegezogenen Fleischbeschauer will man jedoch nur 40 Pf. geben. Da ein Fleischbeschauer aber auf Grund der Regierungsverordnung nur höchstens zehn Schweine täglich untersuchen darf, so beträgt die Tageseinnahme für ihn nur 4 Mark. Davon muß er noch 60 Pf. für die Fahrt von Kattowitz nach Myslowitz bezahlen, außerdem werden ihm noch 20 Pf. abgezogen als Beitrag zu der Depeche. (Fortsetzung in der Beilage.)

# C. A. Belder

macht hierdurch die Größung seiner großen  
Spieldwaren-Musstessung

bekannt, welche wie immer das Schönsste und Neueste für Knaben und Mädchen  
zu billigsten Preisen bietet und bitte um gütige Beachtung und Besuch. 5366.

## Kirchliche Nachrichten.

Amtswoche des Hrn. Pastor Niebuhr vom 8. bis 14. Dezember.

Am 2. Sonntage des Advents Hauptpredigt Herr Pastor Niebuhr. Nachmittagspredigt Herr Pastor Schenck.

(Kollekte für den Landdottationsfonds).

Sonntag früh 10 Uhr Kommunion

Herr Pastor Schenck.

Freitag früh 9 Uhr Kommunion

Herr Pastor Niebuhr.

Freitag Nachmittag 4 Uhr Bibel-

stunde Herr Pastor Lanterbach.

## Ind. luth. Kirche zu Hirschdorf

predigt Pastor Ebel am 2. Sonntage des Advents, 8. Dezember, Vormittags um 9½ Uhr und Nachmittags um 2 Uhr.

## Familien-Nachrichten.

### Verlobungen:

Frl. Helene Schmidt in Chemnitz mit Hrn. Professor Dr. Georg Wissowa Marburg i. H.

### Eheschließungen:

Herr Stabsarzt Dr. Oskar Zimmermann mit Frl. Helene Anders in Berlin.

### Geburten:

Ein Sohn: Herrn Kreis-Sekretär Dinter in Beuthen OS.

### Sterbefälle:

Herr Königl. Stations-Assistent Eman. Kochubei in Frankenstein i. Schl. Frau Julie Pfeiffer, geb. Krause, in Miltitz. Herr Dr. Josef Berlmer-Salzbrunn in Breslau. Herr Rittergutsbesitzer Anton von Przybus auf Starkowice. Frau Louise Giebel, geb. Dörmann in Oels. Herr Dr. med. Theodor Spieß in Ahrenshoef. Frau Klara Boodstein, geb. Hohberg, in Löwenberg i. Schl.

## Bekanntmachung.

Am 30. November d. J., Abends, sind in Wiesenthal folgende Gegenstände gestohlen worden:

2 Deckbetten und 6 Kissen mit grau-rot und weiß gestreiftem Inlett und roth-weiß carriertem Ueberzug,

1 Deckbett und 2 Kissen mit schwarz-rot und weiß gestreiftem Inlett und roth-blau und weiß carriertem Ueberzug,

2 Unterbetten mit roth und weiß gestreiftem Inlett und blau-roth und weiß grohcarriertem Ueberzug, die Be- züge von 3 Deckbetten und 6 Kissen waren zum Zubinden, an 2 Kissen und 2 Unterbetten zum Zubinden ein- gerichtet.

Sämtliche Ueberzüge und Inletten waren fast neu.

Es wird um Nachforschung nach dem Thäter und nach dem Verbleib der Sachen, sowie um Anzeige von Verdachtsgründen ersucht. Altenzeichen J. 1701/89.

Hirschberg, den 29. November 1889.

Der Erste Staatsanwalt.

Empföhle mein  
großes Lager

von

## Cigarren

guter abgelag. Qualitäten

von

Fabriken ersten Ranges  
von 25 bis 200 Mark  
per Mille.

Echte

Havana-Importen  
1889er Ernte,

ff. Cigaretten  
in großer Auswahl

Carl Oscar Galle  
Nachfolger

Robert Lundt.

Auf meine Ausstellung  
im Schausaale Nr. 3 mache aufmerksam.

durch die er nach Myslowitz berufen wird (1), so daß er da nur 3 Mk. 20 Pf. erhält — und davon muß er sich noch an dem fremden Orte bekämpfen. Die kattowitzer Fleischbeschauer sind der Ansicht, daß das für ihre verantwortungsvolle Arbeit zu wenig ist und haben deshalb gefordert. Gegenwärtig hängen im Schlachthause nun gegen hundert Schweine und können nicht verladen werden, weil die Schlachthaus-Direktion von dem Fleische zwar 1 Mark Schlagschüsse pro Schwein erhebt, selbst aber den Kattowitzern nur 40 Pf. zahlen will.

\* Kleine Mittheilungen aus der Provinz. Die Arbeiter Bonzel'schen Chelente in Leobschütz ließen Dienstag Abend das Feuer im Ofen brennen, schlossen die Ofentür, unterließen es aber, die Asche auszuräumen, sodaß die sich entwickelnden Gase austreten; Mittwoch fand man sie brennungslos; sie wurden sofort in's Krankenhaus geschafft, wo sie gefährlich frank liegen. — Erst gestern wurde der auf Bahnhof Oderberg überfallene Himmer beerdig und heute Morgen wurde auf dem Bahnhof der Kachau-Oderberger Bahn der Schnee schippende Arbeiter Grünwald vor den Augen seiner Tochter von einer Maschine überfahren und getötet. — Das Manganerzfeld bei Herzogswalde, Kreis Frankenstein, dem Kreistellensitzer August Brosig gehörig, ist vom Fabrikbesitzer Theodor Lange zu Bries erworben und die Förderung der Erze sofort in Angriff genommen worden.

## Gerichtssaal.

Hirschberg, 6. Dezember.

Schöffengerichtssitzung. Vorsitzender: Herr Amtsgerichtsrath Schäder; Schöffen: die Herren Gutsräte Siegert-Hartau und Kaufmann Trump-Hirschberg; Staatsanwaltschaft: Herr Erster Staatsanwalt Betsch.

Ein hiesiger Arbeiter hatte seinem Brotherrn, dem Herrn Kaufmann Witsch, fünf Kaffeeäpfel entwendet. Wegen Diebstahls wird der ungetreue Arbeiter mit 2 Tagen Gefängnis bestraft.

Von einem fremden Kutscher, der in Geldverlegenheit gewesen sein sollte, kaufte ein hiesiger, schon oft vorbestrafter Arbeiter für 25 Pf. ca. 70 Pf. Kohlen. Da der Kutscher nicht berechtigt war, die Kohlen zu verkaufen, was der heut angestellte Arbeiter wußte, hatte sich Letzterer der Habserei schuldig gemacht. Wegen Habserei wurde gegen den Arbeiter eine fünfjährige Gefängnisstrafe erkannt.

Ein Gerbergeselle aus Breslau, welcher im verschossenen Sommer in Warmbrunn gearbeitet, hatte bei einer Tanzmusik in einem Gasthaus zu Cunnersdorf sich, da er seinen Hut nicht fand, einen fremden angeeignet. Trotzdem nun der heut angestellte Gerbergeselle seinen Hut am folgenden Tage zurückhielt, gab er den fremden nicht zurück. Der Angestellte wird wegen Unterschlagung zu 4 Tagen Gefängnis verurtheilt, die durch die erlittene Untersuchungshaft als verhübt erachtet werden.

Ein jetzt in Lügny wohnhafter Arbeiter kaufte in einem hiesigen Uhren-Abzugsbuch eine Taschenuhr im Werthe von 40 Mk. unter der Bedingung, daß die Uhr bis zur Bezahlung der letzten Abzugszahlung Eigentum des Verkäufers bleibe. Da der Angestellte jedoch vorher die Uhr versetzte, wurde er heute wegen Unterschlagung mit 6 Mk. Geldbuße bestraft.

Das Schwurgericht zu Oppeln verhandelte gegen den Zigarrenmacher Karl Dzint, der beschuldigt war, auf der Chaussee von Seidenberg O.-L. nach Weigsdorf in Böhmen am 14. Oktober 1888 einen Mordversuch gegen die unverheirathete Bertha Gottschling aus Plagwitz verübt zu haben. Dzint, der die That nach seiner Desertion vom Militär verübt hatte, hatte sich außerdem wegen Raubes zu verantworten. Er wurde zu zehn Jahren Buchthaus verurtheilt.

## Die Zwillinge.

Roman von Bernhard Frei.

(ss. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er dringt mutig vorwärts in den wirren Käuel, wird zurückgeschleudert, taumelt, hält sich mühsam noch aufrecht mit feuchter Brust. An seinem rechten Arm hängt die blaue, zitternde Frau, auf seinem linken Arm das Kind, das angstvoll mit beiden Armen seinen Hals umklammert. Da ist der Ausgang, nur zwanzig, dreißig Schritte noch, nur jetzt nicht ermatten, nur vorwärts, weiter! Hinter ihnen erschallt ein jammervolles Aufschreien; ein großer Theil des Daches ist eingestürzt; schweres, brennendes Gebälk fällt aus der Höhe herab. Die Nachdrängenden verlieren vollständig die Besinnung; Felix fühlt, wie der Boden unter seinen Füßen weicht, — wie er gezogen, getragen und umhergeschleudert — jetzt nach rechts, nach links, — gegen eine Wand gedrückt wird. Er wird zu Boden getreten, wie verzweifelt er auch kämpft und ringt.

Das Bewußtsein will Felix verlassen, um ihn dunkelt es. Mit einer letzten, riesengroßen Anstrengung rafft er sich auf, verfällt, atemlos, wild blickt er um sich. Das Kind ist von seinem Arm verschwunden, und Alice Thera sieht er nicht mehr. Es überkommt ihn wie ein lähmender Schreck, sein Herzschlag setzt aus, da vor ihm, — dort die schlanke, schwarze Gestalt ist sie es nicht? Ja! Er stößt einen zitternden Jubelruf aus, stürzt vorwärts, reift sie an sich, und nun wie durch ein Wunder werden die Beiden vorwärts geschleudert und fühlen plötzlich eine kalte Luft, einen heftigen Sturm, der sie umbraust. Sie sind im Freien, sie sind gerettet. Er kann es kaum glauben; er atmet aus tiefster Brust und sieht empor zum Himmel, wo die Wolken sich jagen in wilder Hast und die Sterne jeden Augenblick auftauchen und wieder verlöschen. Die Thränen stürzen ihm aus den Augen und er kann nicht anders, er zieht Alice an sich und läßt sie auf das blonde Haar, und kein einziger von all' den zahllosen, aufgeregten Menschen beobachtet die Gruppe, die seitwärts steht. Wie eine Totte liegt sie in seinem Arm, zuckt nur zuweilen leise und hat die

Augen geschlossen; plötzlich fährt sie jäh empor, blickt wild nach allen Seiten und schreit entsetzt auf: „Gaston!“

Ja, wo ist das Kind? Als Felix strauchelte und fiel, ist es seinen Armen entglitten; jetzt fehlt es und seine Mutter stürzt von Gruppe zu Gruppe, sucht, forscht, ruft gleich so vielen, vielen Anderen, die ebenfalls ihr Liebstes vermissen. Da steht plötzlich Wenzel wie aus der Erde gewachsen vor den Beiden, unverändert, ruhig wie immer, kein Vergleich mit Felix, dessen Uniform zerrissen, dessen Haar wirr und verföhrt ist. „Gaston, Gaston — mein Kind! Sie haben es nicht gesehen?“

— „Nein, ich weiß nichts von ihm.“ Sie mustert noch einmal all' die Menschen, dann, da sie ihr Kind nicht entdecken kann, stürzt sie verzweifelt dem brennenden Gebäude zu. — „Um Gotteswillen, Alice,“ ruft Felix angstvoll. „Wenzel, hilf mir, sie zurückhalten; sie darf nicht hinein, es ist ihr sicherer Tod.“ Sie ringt mit aller Kraft, sich zu befreien; sie wirft sich nieder und umklammert die Knie der beiden Männer. „Mein Sohn! Rettet Sie meinen Sohn!“ Felix ist eben mit genauer Noth dem Tode entronnen; sein junges Dasein ist ihm lieb, und Alice verdankt ihm ihr Leben, er hat sie gerettet. Einen raschen, flüchtigen Blick wirft er auf Wenzel, der so ruhig, so unbewegt inmitten dieser Jammerzene steht. Wenzel macht sich frostig von den ihm umklammernden Händen los und sagt achselzuckend: „Das ist unmöglich, der helle Wahnsinn! Sehen Sie dorthin!“ Er wies auf das brennende Gebäude, aus dessen Dach bereits die hellen Flammen zuckten. „Wer sich da hineinwagt, kommt nicht wieder lebendig heraus, das ist klar, vielleicht gelingt es den Feuerwehrleuten, noch Menschenleben zu retten, ich glaube, dort kommen sie.“

Man vernahm in Wahrheit eine dumpfe Erschütterung des Erdbodens und von fern her ein gellendes Glockenläuten. Alice achtete nicht darauf; sie sprang empor von ihren Knieen: „So will ich denn selbst —“ Eine starke Hand ergriff sie beim Arm und hielt sie zurück. — „Nicht Sie, Alice, — ich!“ Sie sah empor in das entzerrte Gesicht des jungen Mannes, das ein in der Nähe brennender Gaslandelaber voll beleuchtete. Jetzt machte Felix v. Brandt nicht den Eindruck eines Kindes, wie man ihn so oft genannt. In seinen blauen schönen Augen flammte ein Strahl fester Entschlossenheit, ein fast schwärmerischer Zug lag um die weißen Lippen, ritterlich wie ein Held war er anzusehen. Alice wollte sprechen, ihn ansleben, ihm danken, ihn segnen, sie konnte nicht: ihre Thränen blendeten sie, die Sprache versagte ihr. „Felix, bei Gott. — Du bist toll: Dein Leben auf's Spiel zu setzen dieses Kindes wegen!“ räunte Wenzel dem jungen Vetter zu. „Ich sage Dir, Du faust nichts ausrichten. Wie willst Du diesem herausdrängenden Menschenstrom entgegenarbeiten, wie willst Du —“ — „Nein, nein!“ rief auch Alice jetzt, „ich darf es nicht zulassen. Es ist mein Kind, und mir kommt es zu, es zu retten, oder zu Grunde zu gehen. Was liegt an mir? Ihr Leben liegt noch reich vor Ihnen —“

Felix hörte nicht mehr; er schüttelte ungeduldig den Kopf und nur als Wenzel flüsterte: „So laß sie gehen; im Grunde hat sie recht,“ bligte es verächtlich auf in seinen Augen und er entgegnete leise aber nachdrücklich: „Bist Du ein Mann und ein Soldat und willst es leiden, daß eine schwache Frau Dich an Muth beschämst?“ Er war verschwunden; er stürzte sich in das wogende Getümmel, das immer noch aus den Eingängen quoll, suchte hier einzudringen, — umsonst; er mühete sich doch und drang endlich durch eine weniger beachtete Nebenpforte in das brennende Gebäude ein.

Mittlerweile war die Feuerwehr herangekommen, und die Mannschaft ging an ihre Arbeit. Grausig beleuchteten die rothstrahlenden Pechfackeln diese Stätte des Entsezens. Bald zischten armdicke Wasserstrahlen durch die Luft; aber der immer heftiger werdende Sturm erschwerte das Werk des Löschens ungemein; er fachte mit seinem machtvollen Atem die Flammen immer mehr an, sie wälzten sich siegreich empor und schienen den Anstrengungen der Menschen spotten zu wollen. Die Ein- und Ausgänge wurden mit Beilhieben zertrümmert, Stielleiter und lange Seile waren zur Hand; laut tönten die gebieterischen Kommandopfiffe durch den wüsten Lärm, und sicher wurde jeder Befehl ausgeführt. Aber nicht überall zugleich konnte angegriffen werden, und während hier das Rettungswerk in vollem Gange und die Flamme fast gebändigt, loderte es dort mit einem Male haushoch empor, und mit einem betäubendem Krach lag ein Theil des Zirkus in Trümmern. Man hatte die Verwundeten, Verbrannten in ein kleines Gasthaus gebracht, das in unmittelbarer Nähe des Zirkus lag. Ein Arzt war zur Stelle, Hausflur und alle Zimmer wimmelten von wehklagenden Angehörigen, die um die Ihrigen bemüht waren.

(Fortsetzung folgt.)

## Wissenschaft, Kunst, Literatur.

Auf Wildenbruch's „Generalfeldoberst“ wird von der Verlagsfirma Freund und Jekel in Inseraten hingewiesen. Vorgestern erhielt nun nach der Volkszeitung dieselbe von der Amonen-Expedition die nachstehende Zuschrift: „Unter Bezugnahme auf den mir freundlich ertheilten Antrittsauftrag, betreffend „Wildenbruch, Generalfeldoberst“,theile ich Ihnen ergebenst mit, daß das „Militär-Wochenblatt“ die Aufnahme zu Anzeige ablehnt.“ Nun? Wildenbruch ist doch nicht staatsgefährlich?

## Humoristisches.

— § 11, nicht derjenige des Bier-Comments, sondern des Reichspreisgerichtes, hat jetzt einmal eine recht lustige Auslegung erfahren. Die „Altenburger Zeitung“ hatte die häbische Geschichte gebracht, die auch wir kürzlich unter der Spitzmarke „Das Wunder von Jena“ mitgetheilt haben. Darauf erhielt sie aus studentischen Kreisen Jena's folgende fidele Berichtigung:

Gehrte Redaktion!

In einer der letzten Nummern der „Altenb. Ztg.“ schreiben Sie: „Das Wunder von Jena.“ Eine große Menge Menschen (fast die halbe Stadt) hat sich auf dem Marktplatz zu Jena mit Kind und Kegel verammelt. „Was ist denn hier los?“ fragte neugierig ein Fremder. „Ein Student hat ein Zwanzigmarkstück auf die Sparkasse getragen.“

Dagegen möchten wir bemerken: Erstens war es kein Student, sondern nur ein nicht immatrikulierte Hörer, da erfahrungsmäßig Studenten kein Geld haben. Zweitens war es kein Zwanzigmarkstück, sondern nur ein Fünfmarkstück. Drittens trug er dies nicht auf die Sparkasse, sondern er machte seinem Schneider eine Abzugszahlung von 5 Mark.

Mit der auf § 11 des Preßgesetzes gegründeten Bitte, diese Berichtigung in Ihrer werten Zeitung aufzunehmen zu wollen, kommen wir Ihnen ein Stück auf's Spezielle. Ergebenst: (Folgen die Unterschriften.)

— Die Advokaten. Aber mit Euch Advokaten ist's doch merkwürdig! Soeben sagtet Ihr Euch die schönen Grobheiten und jetzt seit Ihr ein Herz und eine Seele miteinander! Das verstehtet Sie nicht, lieber Freund! Wir sind eben wie die zwei Schneiden einer Schere! Wenn man die zusammenbrückt, so zwicken Sie auch nur das, was dazwischen kommt.

— Erbfehler: Lehrer: „Alle Deine Arbeiten sind flüchtig. Was ist denn Dein Vater?“ Schüler: „Bankräffter.“ Lehrer: „Aha, daher das Flüchtige.“

— Beim Reitunterricht. Herr (zum Reitlehrer): „Sie haben mich einfach angeführt — haben Sie mir nicht versprochen, daß ich nach 20 Lehrstunden fertig reiten könnte?“ — „Ja, mein Verehrtester, — aber Sie haben ja in diesen zwanzig Stunden viel mehr auf der Erde als auf dem Pferd gesessen.“

— Ein gutes Beischen. Doktor: „Kun, wie hat die Frau Gemahlin die Nacht verbracht?“ — Mann: „Gott sei Dank, Herr Doktor, es geht entschieden zur vollen Genesung; sie hat eine Tasse Bouillon zu sich genommen und dann die Tasse dem Dienstmädchen an den Kopf geworfen.“

— Kindermund. Der Lehrer eines Provinzstädtchens erklärte den Kindern die Bedeutung von Sprichwörtern und ihre passende Anwendung. Er nennt ihnen einige derselben, welche auf Schüler Anwendung finden können: „Was Hänchen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr!“ oder: „Morgenstunde hat Gold im Munde“ u. s. w. Dann fragt er: „Wer kann mir ein Sprichwort sagen, das auf mich paßt?“ Alle denken angestrengt nach, endlich springt der kleine Karl auf und ruft freudig: „Ich weiß eins Herr Lehrer!“ — „Nun?“ — „Liebe Deine Feinde!“

## Vermischtes.

— Die Mörderin des Vaters. Aus Wien wird unter 1. d. geschrieben: Auf dem Friedhof von Penzing wurde gestern der Fabritsarbeiter Ch. zu Grabe getragen, der sich selbst den Tod gegeben hatte. Bei seinem Begräbnisse spielte sich eine aufsehenerregende Szene ab, welche dem Strafgerichte noch Anlaß zum Einschreiten geben wird und die auch die bisher dunklen Motive aufdecken half, die den rüstigen und in geordneten Verhältnissen lebenden Mann in den Tod getrieben haben. Als der Leichnam des Selbstmorders in die Grube gesenkt wurde, sank dessen 15jährige Tochter am Grabe ihres Vaters in die Knie und schrie mit lauter Stimme: „Ich bin die Mörderin meines Vaters! Ich habe ihn in den Tod getrieben, ich ließ mich von Mutter und Tante verleiten, gegen meinen Vater eine falsche Aussage zu machen, darum wurde mein Vater als — Verbrecher erklärt. Ich beschwore eine Lüge — und mordete hierdurch meinen braven Vater.“ Man kann sich vorstellen, welche Aufregung diese Worte des Mädchens unter den anwesenden Leidtragenden verursachten. Zum Verständnisse der zitternden Worte des Mädchens dürfte folgendes dienen. Ch. lebte mit seiner Schwester Emilie R. schon seit längerer Zeit in Feindschaft, und zwar beschuldigte die R. ihren Bruder eines verbrecherischen Umgangs mit seiner Tochter. Da nun die R. dies öffentlich erzählte, sah sich Ch. veranlaßt, gegen seine Schwester eine Klage bei Gericht einzubringen und Emilie R. wurde vor einigen Monaten auf Grund dieser Klage wegen Verleumdung zu einer achtjährigen Arreststrafe verurtheilt, wogegen sie jedoch die Berufung anmeldete. Nun erbot sich die Verurtheilte, den Wahrheitsbeweis zu erbringen und führte als Zeugin die 15jährige Tochter des Ch. selbst an. Das Mädchen bestätigte die Richtigkeit der von ihrer Tante R. gemachten Ausführungen, sie beschwore, daß der Vater sich ihr in sträflicher Weise genähert. Am Grabe des Vaters legte nun gestern das Mädchen das Geständnis ab, daß sie falsch geschworen habe und hierzu von den Verwandten verleitet worden sei. Die gerichtliche Untersuchung dürfte über diese bei aller Widerlichkeit doch tief traurige Familiengeschichte weitere Aufschlüsse bringen.

— Stiller Kongress. Vor einigen Tagen hielten in Paris 200 Taubstumme eine öffentliche Versammlung ab. Man beschloß, den 100jährigen Todestag des Abbé de l'Epée am 23. Dezember in großartiger Weise zu feiern. Ein Mitglied stellte den Antrag, von der Kammer zu verlangen, daß die Reise des Abbé de l'Epée nach dem Pantheon überführt werden. Der Vorschlag wurde mit großer Begeisterung aufgenommen. Alle Arme erhoben sich, die Hände beschrieben rasche Sitz-Zackbewegungen in der Luft und die Finger bewegten sich mit überraschender Geschwindigkeit.

## Letzte Nachrichten.

Schwerin, 5. Dezember. Bei der Großherzogin-Mutter Alexandrine, der greisen Schweizer weiland Kaiser Wilhelms I., sind Anfälle von Schwächen eingetreten.

Tetschen, 5. Dezember. Heute wurde die Elbschiffahrt bis auf Weiteres vollständig eingestellt.

Wien, 5. Dezember. Bei dem Falliment Kendl & Komp. soll Erzherzog Johann 20 000 fl. eingebüßt haben.

Wien, 5. Dezember. Im Waag-Thale büßten fünf Personen ihr Leben ein in Folge der Schneestürme der letzten Tage.

Wien, 5. Dezember. In Folge der Hungersnoth in Montenegro wird in Serbien wegen Auswanderung von weiteren 2000 Montenegrinern nach Serbien unterholt. — Die Türkei gewährte den Wunsch Serbiens bezüglich der Abberufung des türkischen Bize-Konsuls in Branya.

Prag, 5. Dezember. In Folge des Bruches einer Gußeisen-Säule stürzte in der Zuckersfabrik Svolenoves bei Schlan (Eigentum des kaiserlichen Familienfonds,

verpachtet an Benies in Wien,) ein mit großen Zuckerquantitäten beladeter Zuckerboden ein; fünf Arbeiter wurden getötet, acht verwundet.

Brüssel, 5. Dezember. Gestern Abend zog eine große Menschenmenge unter Absingen der Marcella vor den Königspalast. Die Polizei trat jedoch dazwischen und verhinderte die gegen den König gerichtete Kundgebung.

## Original-Telegramme des Hirschberger Tageblatt.

Berlin, 6. Dezember. Dritte Lesung der Baufvorlage Mirbach (kons.) und Huene (Zentrum) bringen den Antrag der zweiten Lesung — Gesamtdividende der Anteileigner auf 5 statt 6% festzusetzen — wieder ein. Nach kurzer Debatte, woran der Präsident Dehndt sich beteiligt, wird der Antrag abgelehnt, ebenso die Resolution Mooren (kons.). Die Regierungsvorlage wird mit 134 Stimmen gegen 92 angenommen.

Berlin, 6. Dezember. Nach einer Renter-Meldung aus Sanjibar ist Emin Pacha gestern in Bagamoyo in Folge seiner Kurzstichtigkeit einen zwanzig Fuß hohen Balkon herabgestürzt und schwer verwundet. Sein Zustand

soll höchst bedenklich sein. Dr. Barke von der Stanley-Expedition wird den Verunglückten hoffentlich retten.

Essen a. d. Ruhr, 6. Dezember Eine gestern Abend stattgehabte und zahlreich besuchte Versammlung der Bergarbeiter-Delegirten aus dem Bochumer, Gelsenkirchener und Dortmundener Revier beschloß nach längerer Berathung die Wiederaufnahme des Strikes, um die Aufhebung der Arbeitersperre zu erzwingen. Dieser Beschluß soll der Sonntag stattfindenden allgemeinen Bergarbeiter-Versammlung als Resolution vorgelegt werden.

Wetterhaus am Postplatz, 6. Dezember, Nachmittags 1 Uhr. Barometer heut 743 gestern 744

Thermometer = 5 gestern = 2 G. R.

Höchster Stand heut = 2 gestern = 1 G. R.

Niedrigster Stand heut = 6 gestern = 2 1/2

Hirschberg, 6. Dezember. (Marktbericht.) Weißer Weizen per 100 kg 18,40 bis 19,60 — 20,00 M. Gelber Weizen per 100 kg 18,30 — 19,50 — 19,90 M. Roggen per 100 kg 18,20 — 18,60 — 18,90 M. Gerste per 100 kg 17,40 — 18,00 — 19,80 M. Hafer per 100 kg 15,00 — 15,20 — 15,40 M. Butter der halbe Rito 1,05 — 1,10 M. Butter die Mandel 90 Pf.

Schönau, 4. Dezember. (Marktbericht.) Weißer Weizen per 100 kg 17,60 bis 18,50 — 19,10 M. Gelber Weizen per 100 kg 17,50 — 18,40 — 19,00 M. Roggen per 100 kg 17,40 — 17,90 — 18,20 M. Gerste per 100 kg 16,60 — 17,30 — 18,00 M. Hafer per 100 kg 14,80 — 15,20 — 15,40 M. Butter per Pf. 1,00 — 1,05 — 1,10 M.

## Courszettel des Hirschberger Tageblatt.

## Deutsche Fonds.

	83	G. v. 4.12.	G. v. 5.12.
Deutsche Reichs-Anleihe	4	107,00 b	107,00 b
do. do.	3 1/2	103,20 b	103,20 b
Preuß. Staats-Anl. cons.	4	105,70 b	105,00 G
do. do.	3 1/2	103,00 b	103,20 b
Berliner Stadt-Oblig.	3 1/2	100,20 b	100,20 b
Breslauer Stadt-Oblig.	4	101,30 G	101,30 G
Kurz- u. Neum., neue	3 1/2	101,30 b	101,20 b
do. do.	4	102 b	102 G
Landisch. Cr.-Pfdbr.	4	—	—
Ostpreußische	3 1/2	100,00 b	100,70 b
Pommersche	3 1/2	100,00 G	100,20 B
do. do.	4	100,20 b	100,20 b
Posensche	4	100,20 b	101,20 G
do. do.	3 1/2	99,00 G	100 B
Schl. altlandwirtschaftl. L.t. A.U.C.	3 1/2	100,00 G	—
do. L.t. A.U.C.	3 1/2	100,00 G	100,00 b
do. do. neue	3 1/2	100,00 G	100,00 b
Weitp. ritterl. I.B.	3 1/2	100,00 b	100,30 G
do. do. II.	3 1/2	100,00 b	100,30 G
Schlesische Rentenbriefe	4	104,80 G	104,80 b
Hamb. St.-Anl. v. 1886	3	92,30 B	92 G
Sächs. Anl. v. 1869	4	—	—
do. Rente v. 1878	3	94,25 G	—

## Ausländische Fonds.

(Die mit \* versehenen Papiere sind steuerpflichtig.)

	83	G. v. 4.12.	G. v. 5.12.
Dest. Juli-Silberr. gr.	4 1/2	74,10 b	74 b
do. do.	4 1/2	74,30 b	—
do. Octb. do.	gr. 4 1/2	74,10 b	74 b
do. do.	fl.	—	—
do. Papierrente	4 1/2	—	—
do. do.	4 1/2	74,20 B	—
do. Goldrente gr.	4	93,25 b	93,20 b
do. do.	4	93,25 b	93,25 b
Russ.-Engl. von 22.	5	—	108,00 b
do. conf. v. 80	4	93 G	93 b
do. Goldrente v. 84*.	5	102,80 b	102,40 G
do. I. Orient*	5	67 G	—
do. II. Orient*	5	66,80 G	66,20 b
do. III. Orient*	5	67 b	66,70 b
do. B.-Cr.-Pf. gar.	4 1/2	98 G	98 G
do. Cr.-B.-Cr.-Pf.*	5	85,80 b	85,10 G
do. Nikol.-Oblig. gr.	4	94,40 b	94,40 b
do. do.	4	94,40 b	94,40 b
do. Poln. Sch.-Obl.*	4	93,00 b	93,00 b
do. do.	4	89,25 b	89,25 b
Argent. Goldanl.	5	91,60 b	91,50 b
do. do. kleine	5	91,90 b	91,90 b
do. do. innere	4 1/2	84 b	83,90 b
Egypt. Anleihe (gar.)	5	—	—
Italien. Rente	5	93,70 b	93,50 b
Dest. conf. Anl.	6	96,80 b	96,10 b
do. kleine	6	97,50 b	97 b
Portug. Anl. v. 1888	4 1/2	97,50 b	97,10 G
Rumänische	6	106,40 b	106,50 b
do. kleine	6	106,80 b	106,50 b
do. amort. gr.	5	97 b	96,70 b
do. do.	5	97,50 b	97,25 b
do. fund. gr.	5	101,00 b	102,10 b
do. do.	5	102,00 b	102,00 b
Schwedische	3 1/2	99,75 G	99,20 b
do. do.	3	87,80 b	87,80 b
Serb. amort.	5	84,25 b	84,25 b
do. von 85.	5	84,50 b	84,50 b
Ürl. Anl. 1865	1	17,00 b	17,65 b
do. Staats-Anl. 1888	5	83 B	82,00 B
Ung. Goldr. große	4	86,25 b	86,20 b
do. do. 100 fl.	4	88,80 b	89 b
Ung. St.-Gsb.-Anl. Gold	4 1/2	98,00 b	98,70 b
do. Silber	4 1/2	81,50 b	81,80 b
do. Papierrente	5	84,20 b	83,90 b

## Eisenbahn-Stamm-Aktionen.

	1888	G. v. 4.12.	G. v. 5.12.
Baltische (gar.)*	3	63,80 b	63,80 b
Doneskahn (gar.)*	5	98,80 b	98,70 b
Dix-Bodenbach.	7 1/2	227,25 b	215 b
Gal. Cr.-Ludw. g.	4	79,20 b	79,40 b
Gottscheide	5	175,25 b	175 b
do. junge (50% E.)	—	—	—
Kaischau-Oderberg	4	67,90 b	67,70 b
Lübeck-Büchsen	7 1/2	193,20 b	192 b
Mosk.-Brest (3 1/2% g.)*	3	62,80 b	63,80 b
Desterr. Lokalbahnen	4	61,10 b	60,80 b
do. Nordwestbahn	4 1/4	—	—
do. Staats-Bahn	3 1/2	—	—
Siböll. (Lomb.)	1	54,80 b	55,20 b
Ostpreuß. Südbahn	6	92 b	92,10 b
Gr. Russ. B. (5% g.)	5	127,50 b	127,10 G
Warschau-Wien	15	191,25 b	191,75 b
*) 5% Steuer auf die garantirte Dividende.	—	—	—

## Verstaatlichte Eisenbahnen.

	83	G. v. 4.12.	G. v. 5.12.
Kronprinz Rudolfsbahn	4 1/2	86,80 b	86,70 G
Wrocł. Märk. St.-A.	4	102 B	101,70 b

## Ausländ. Eisenb.-Prior.-Oblig.

(Die mit \* versehenen Obligationen sind mit 5% des Zinsenbetrages steuerpflichtig.)

	83	G. v. 4.12.	G. v. 5.12.
Dix-Bodenb. I. Em.	5	90,25 b	89,80 b
do. II. Em.	5	89,90 b	89,10 b
do. III. Em. (Gold)	5	107,80 G	107,80 G
Ferdinand.-Nordb.	5		